

Die Kirchen und die Soziale Marktwirtschaft

Matthias Belafi

Zusammenfassung

Die Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft, die in der Bundesrepublik etabliert wurde, liegen zu einem großen Teil im christlichen Gedankengut. Dies gilt sowohl für die geistesgeschichtlichen Grundlagen wie für die konkrete Ausgestaltung der deutschen Wirtschaftsordnung der Nachkriegszeit. Während die protestantischen Quellen von Anfang an offensichtlich sind, hat sich die Katholische Soziallehre allerdings erst nach und nach dem Konzept angenähert.

1. Die offene Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft

In den vergangenen Jahren ist eine verstärkte Diskussion um die religiösen Wurzeln des Wohlfahrtsstaates aufgekommen (Manow 2008). Damit hängt auch die Debatte um ein Europäisches Sozialmodell bzw. um die verschiedenen Sozialmodelle in Europa zusammen, die unterschiedlichen religiösen Prägungen entstammen (Gabriel/Reuter/Kurschat/Leibold 2013). Schließlich hat auch der Vertrag von Lissabon, nach dem die Europäische Union eine „in hohem Maße wettbewerbsfähige soziale Marktwirtschaft“ (Art. 3 EUV) anstrebt, die Suche nach dem Gemeinsamen zwischen den verschiedenen Ausprägungen des Europäischen Sozialmodells befördert (Müller-Graff 2011). Vor diesem Hintergrund befasst sich der folgende Beitrag mit den christlichen Wurzeln der deutschen Wirtschaftsordnung sowie mit dem Beitrag der Kirchen zur Sozialen Marktwirtschaft in Deutschland.

Doch für die Frage, welchen Einfluss die christliche Soziallehre auf die Ausbildung der Sozialen Marktwirtschaft hatte, wird man zunächst klären müssen, was man un-



Dr. Matthias Belafi

Geschäftsführer der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz

ter dem Begriff der Sozialen Marktwirtschaft versteht. Geht es um das ordoliberalen Konzept der Freiburger Schule, dessen Ideen von Ludwig Erhard in der frühen Bundesrepublik politisch implementiert wurden? Oder sprechen wir vom deutschen Sozialmodell, der heutigen tatsächlichen Wirtschaftsordnung in Deutschland? Denn die Soziale Marktwirtschaft ist keine starre Ordnung, sondern ein offenes Konzept, das einer stetigen Anpassung und Fortentwicklung unterworfen ist. Auf die Interpretationsoffenheit des Begriffs weist schon die Tatsache hin, dass sich heute von der FDP bis zu den Grünen fast alle deutschen Parteien zur Sozialen Marktwirtschaft bekennen, aber sicherlich nicht alle dasselbe darunter verstehen und politisch beabsichtigen können. Hier wird aber auch der Erfolg und die Popularität des Begriffes deutlich, der in der Bundesrepublik Deutschland eine zivilreligiöse Aufladung bekommen hat, der sich nur mit dem wirtschaftlichen Erfolg dieses Ordnungsmodells erklären lässt (Große Kracht 2010).

Dass auch die Bedeutung der christlichen Sozialethik für die Soziale Marktwirtschaft divergiert, je nach dem, ob man von der ordoliberalen Konzeption oder der politischen Realität spricht, zeigt ein Wort von Ralf Dahrendorf aus dem Jahr 2004: „Es gibt also sicherlich ein kohärentes Konzept der sozialen Marktwirtschaft à la Müller-Armack. Aber wer in Deutschland von sozialer Marktwirtschaft spricht, meint etwas anderes. Er meint Ludwig Erhard plus katholische Soziallehre“ (12f.).

2. Die protestantischen Wurzeln der Sozialen Marktwirtschaft

Die Soziale Marktwirtschaft, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland als Wirtschaftsmodell ausgeprägt hat, lässt sich auf unterschiedliche geistige Strömungen zurückführen. Die theoretischen Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft liegen vor allem im Ordoliberalismus der Freiburger Schule und wurden von Ökonomen wie Walter Eucken, Franz Böhm, Wilhelm Röpke und Alexander Rüstow entwickelt. Dabei spielt vor allem auch die Christliche Sozialethik eine bedeutende Rolle, ja man kann von einer „protestantische[n] Tiefengrammatik der Freiburger Schule“ (Manow 2010, 7) sprechen. Denn die Mitglieder der Freiburger Schule waren durch die Bank protestantische Christen, die ihre religiösen Überzeugungen mehr oder aber meistens weniger offenlegten, deshalb aber nicht minder von der Protestantischen Sozialethik geprägt waren und danach handelten (Reuter 2010). Günter Brakelmann und Traugott Jähnichen kommen daher zum Urteil: „Das Konzept ‚Soziale Marktwirtschaft‘ ist in wesentlichen Zügen von den sozialetischen Traditionen des Protestantismus mitbestimmt. Für die unmittelbare Nachkriegszeit lässt sich diese These sogar dahingehend zuspitzen, daß eine direkte Verbindungslinie zwischen der sozialetischen Diskussion des Protestantismus und der Begründung des Konzepts ‚Soziale Marktwirtschaft‘ besteht“ (1994, 13). Wilhelm Röpke sieht seine Thesen auch in einer gewissen Nähe zur Enzyklika „Quadragesimo anno“ von Pius XI. aus dem Jahr 1931, so dass die Distanz der Katholischen Soziallehre zum Ordoliberalismus lange Zeit künstlich bleibt (Goldschmidt 2011, 217f.). Die protestantische Prägung der geistigen Väter der Sozialen Marktwirtschaft ist jedoch offensichtlich und unbestreitbar.

Dazu gehört auch, dass zahlreiche Überlegungen zur Gestaltung der Wirtschaftsordnung der Nachkriegszeit bereits innerhalb des Widerstands zum Nationalsozialismus angestellt worden sind. Neben dem Goerdeler-Kreis und Kreisauer Kreis spielte mit Blick auf die wirtschaftspolitischen Überlegungen der Freiburger Kreis die bedeutendste Rolle (Holthaus 2015; Maier 2014). Die Freiburger erarbeiteten im Januar